

Nekr  
G  
56

# Ulrich Gysler

a. Lehrer und a. Bezirksrichter





Nekr G 56

## Zum Andenken

an

# Ulrich Gysler

a. Lehrer und a. Bezirksrichter

## Obfelden

geboren am 2. Juli 1858 in Flaach

gestorben am 5. September 1942

im Bezirksspital Affoltern a. A.

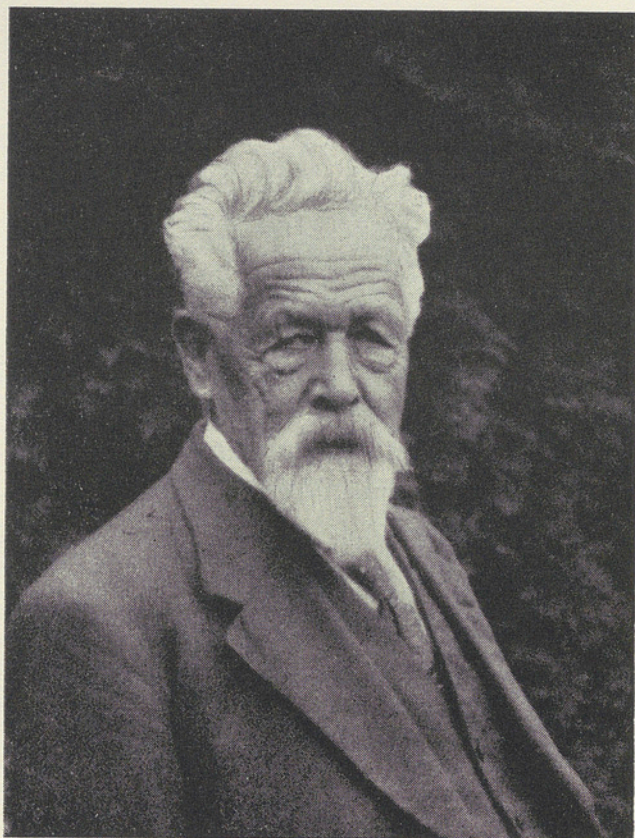
1900

1900

1900



g 1520  
MvK



Ulrich Gysler

1858—1942

- 1874—1878 Lehrerseminar Küssnacht
- 1878—1918 Lehrer in Obfelden
- 1888—1935 Organist in Obfelden
- 1890—1900 Präsident des Schulkapitels  
Affoltern
- 1899—1902 Präsident des kant. zürch.  
Lehrervereins
- 1918/19 Präsident der kant. zürch.  
Schulsynode
- 1900—1912 Präsident der Gemeinnützigen  
Bezirksgesellschaft
- 1890—1937 Mitglied der Bezirksschulpflege
- 1902—1938 Präsident der Spitalpflege und  
der Spitalkommission
- 1917—1932 Mitglied des zürch. Kantonsrates
- 1918—1933 Mitglied des Bezirksgerichtes  
Affoltern



**Trauerfeier**  
**für alt Lehrer und Bezirksrichter**  
**Ulrich Gysler, Obfelden**  
**im Krematorium in Zürich**

Abschiedsworte von Pfarrer Karl Zimmermann, Zürich  
am 9. September 1942

Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

Nun hat der Patriarch seine Augen für immer geschlossen, und wir stehen hier an seiner Bahre, um in dieser Stunde nicht seine Verdienste im einzelnen zu würdigen, — das soll der Trauerversammlung vorbehalten sein, die sich morgen in Obfelden zusammenfinden wird, — sondern wir wollen hier nur eins tun: Gott danken für all das, was er euch in eurem lieben Heimgegangenen geschenkt hat, und ihm selber noch einmal danken und es einander bezeugen, was wir alles von ihm empfangen haben.

Im 106. Psalm im 1. Vers steht die Aufforderung: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währt ewig.“ Die Stimmung solchen Dankens soll über dieser Stunde liegen.

Zuerst wollen wir Gott danken für die Erlösung, die er eurem lieben Vater und Großvater geschenkt hat. Wir wissen es, die letzten Wochen sind für ihn schwer gewesen, schwer an körperlichen Schmerzen, noch schwerer an seelischen Leiden, weil er es eigentlich nicht fassen konnte, daß er, der sich Zeit seines Lebens einer ungebrochenen

und scheinbar unerschöpflichen Kraft und Gesundheit hat erfreuen dürfen, nun auch einmal hinfällig werden sollte. Er lebt ja in unser aller Erinnerung als das Bild eines Mannes voll Kraft. Ich darf wohl etwas persönlich sprechen: Es gehört zu den ältesten und klarsten Erinnerungen meines eigenen Lebens, wie ich eurem lieben Entschlafenen in der ersten oder zweiten Klasse der Primarschule zum erstenmal begegnet bin, als er uns als Inspektor des Turnunterrichts einen Schulbesuch machte; wie da die hohe Gestalt unseres lieben Verstorbenen ins Schulzimmer trat und uns auf den Turnplatz begleitete, und wir Schüler einander zuflüsterten, dieser Herr müsse noch mehr sein als unser eigener Lehrer, was wir doch kaum für möglich hielten; denn nach dem Lehrer kam unmittelbar nur noch der liebe Gott. Also gab es noch Zwischeninstanzen; es gab noch Männer, die höhere Funktionen ausübten als der, dem wir begeistert anhängen. Seither ist dann die Gestalt unseres lieben Verstorbenen dann und wann in meinem eigenen Leben aufgetaucht, und es konnte ja niemand drüben im Bezirk Affoltern leben, der nicht immer wieder zu hören bekam von der erstaunlich vielseitigen Wirksamkeit unseres Herrn Ulrich Gysler; war ihm doch bis in sein höchstes Alter hinein eine Kraft geschenkt, vor der man staunen muß und für die man nur danken kann. Er selber hat ja euch, seinen Söhnen, in einer Zusammenfassung seines Lebens den Satz geschrieben: „Ich für mich bin dem Schöpfer dankbar dafür, daß er seinem schwachen Geschöpf am Arbeitstisch der Welt ein bescheidenes Plätzlein eingeräumt hat.“

Ein bescheidenes Plätzlein? So bescheiden war es nicht! Es war ein Wirken nicht nur im Bezirk, sondern auch im Kanton. Fast zwei Dezennien hat er im Kantonsrat gesessen, aber sein Größtes hat er in der Gemeinde Obfelden und für den Bezirk Affoltern geleistet. Ulrich Gysler war ein Schaffer von Gottes Gnaden, ein Schaffer, der aus tiefstem Idealismus gearbeitet hat, aus einer grenzenlosen Dienstbereitschaft heraus, sobald es galt, etwas für die Allgemeinheit zu tun. Und daß ihm im Dienst der engern Heimat unendlich vieles gelungen ist in treuer Tätigkeit in der Schule und in der Oeffentlichkeit, das weiß jeder, der je die Spuren dieses Mannes gekreuzt hat. Dafür wollen wir danken; danken für das außergewöhnliche Maß an Kraft, das



ihm geschenkt war, und danken für alles, was er erreicht hat.

Danken wollen wir ferner für die Menschen, die unserm lieben Verstorbenen nahegestanden sind, für seine erste Frau mit dem stillen, tiefen Gemüt, das ihr eigen war; für seine zweite Gattin, diese Frau von ganz bedeutendem geistigen Ausmaß; für die beiden Söhne, die ihm geschenkt waren, und an denen er gehangen hat mit seinem ganzen Herzen und seinem ganzen Vaterstolz, seine beiden Schwiegertöchter, mit denen er sich verbunden fühlte, seinen Enkel, dessen Lebensweg er mit großväterlicher Anteilnahme verfolgte. Wir wollen danken für jeden Menschen, der ihm zur Mitarbeit die Hand gereicht hat, für die zahllosen Freunde, die er besessen und denen er sein Herz und sein Vertrauen schenken konnte. Wir wollen danken für das Schicksal, das ihm beschieden war.

Man fragt sich ja gleich, wenn man nun sein Leben rückschauend überblickt, ob Ulrich Gysler eigentlich aufs Große gesehen, die Wirkungsstätte gefunden hat, die ihm angemessen war. Hätte man ihm nicht eher wünschen müssen, daß er hätte weiter studieren und ein noch größeres Arbeitsfeld erwählen können? Ich weiß es nicht. Nach meiner Ueberzeugung kommt es letztlich nicht auf die Weite des Feldes an, sondern auf die Größe des Segens, und auf die Treue im Beruf. Wenn es einem Menschen vergönnt ist, innerhalb einer Gemeinde in Schule und Kirche und innerhalb eines Bezirkes in verschiedenen Behörden, im Spital- und Gerichtswesen, und innerhalb eines Kantons sein Werk zu tun, sollte es genug sein. Er soll sich sagen — und das durfte sich auch Ulrich Gysler sagen —, er habe Ursache zufrieden zu sein, wenn er am Ende seines Lebens zurückblickte auf vieles, vieles, was er arbeiten durfte und was ihm gelungen ist.

Im Schicksal unseres lieben Verstorbenen hat gewiß auch Tragik gewaltet, aber er hat sie gemeistert. Auf das große Ganze gesehen war es ein selten glückliches Menschenlos, glücklich im Wirken, glücklich im ganzen Weg, der ihm beschieden war, so daß man angesichts seines Lebens und seiner Leistung von einem „erfüllten“ Leben sprechen kann. Das ist ja wohl das Höchste, was von einem Menschenleben gesagt werden kann: Es war erfüllt! Erfüllt bis in die letzten Tage! Unser lieber Verstorbener war ja

auch in den letzten Jahren, seitdem er seine Schultätigkeit niedergelegt hatte, sehr tätig und reich an Erlebnissen, auch an Reiseeindrücken, die ihn bereicherten und beglückten. Das Schwerste, was er im letzten Jahrzehnt seines Lebens erdulden mußte, war der Tod seiner zweiten Gattin. Aber auch daran ist er nicht zusammengebrochen und innerlich nicht vereinsamt. Dafür haben vor allem seine nächsten Angehörigen gesorgt. Die Regsamkeit seines Geistes, die Wärme seines Herzens blieben ihm bis zu seinem Tode. Er war ein köstlicher Mensch, ein Mensch, der sich mit reiner Gesinnung überall hinstellte, wo man ihn brauchte, ein Mensch, in dessen Gegenwart es einem wohl war. Geistvoll, lebendig, ein Mensch mit hellem Auge und weitem Horizont — wer hätte Ulrich Gysler nicht lieben müssen?

Wieviel ihr, seine nächsten Angehörigen, ihm zu danken habt für alle Liebe und Treue, die er euch erwiesen hat, das wißt ihr selbst. Wir alle danken ihm, und es ist dafür gesorgt, daß wir sein Andenken hochhalten werden weit über seinen Tod hinaus.

Wir danken aber vor allem dem, der ihn geschaffen hat und ihm sein Leben und seine Kraft gab, solange es Zeit für ihn war; dem, welchem er sich selber verpflichtet fühlte, aus dessen Hand er selber sein Leben genommen hat, unter dessen Hut er sich selber gestellt hat Tag für Tag. Er, der ewige Gott, hat Großes getan an Ulrich Gysler, und durch ihn an uns allen. Er, der ewige Gott, hat die Macht auch über Tod und Grab. „Seine Güte währt ewig.“ Seine Güte geht mit unserm irdischen Leben nicht zu Ende, er kann uns unsere Schuld vergeben, er hat uns berufen, zur Auferstehung und ewigem Leben. In seine erbarmende Hand legen wir die Seele unseres lieben Ulrich Gysler zurück, gläubig und dankbar, und dazu bereit, selber mit den Kräften, die uns geschenkt sind, unsern Weg zu gehen und unsere Pflicht zu tun, wie er sie getan hat.

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währt ewig.“

Amen.



# Trauerfeier in der Kirche Obfelden

Donnerstag, den 10. September 1942  
nachmittags 13 Uhr 30

## Abschiedsworte von Pfarrer P. Thurneysen, Obfelden

Gnade, Friede und Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes sei mit uns durch Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Amen.

Gemeindegeseang Lied Nr. 334, die 1. und 3. Strophe.

\*

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen

Herrn Ulrich Gysler

im Alter von 84 Jahren. Da euch beliebt, ihm nach christlichem Brauch die letzte Ehre zu erweisen, so lassen euch deshalb seine nächsten Angehörigen nebst Freunden und Verwandten von Herzen dafür danken.

Der barmherzige Gott verleihe uns den rechten Trost in der Stunde der Trübsal und segne an uns die Betrachtung seines Wortes. Amen.

Liebe Trauerversammlung!

Wir hören zunächst einige Mitteilungen aus dem Leben des lieben Verstorbenen, wie sie sich in seinen nachgelassenen Papieren gefunden haben:

Ulrich Gysler wurde als ältester Sohn des Georg Gysler und der Anna geb. Koller in Flaach am 2. Juli 1858

geboren. Er schreibt selbst über seine Kindheit: „Mein Vater war Landwirt und 30 Jahre lang Organist in der Kirche Flaach und wohnte zuletzt mit meiner Mutter im Moos, Flaach. Beim Umzug in ein eigenes Heim verblieb ich als Erstgeborener bei meinen Großeltern. Ich wuchs also im großväterlichen Hause auf.“ Er besuchte die Primar- und Sekundarschule in Flaach. 1874 bis 1878 bildete er sich am kantonalen Seminar in Küsnacht zum Lehrer aus. 1878 kam er als Schulverweser nach Obfelden. Wir dürfen stolz darauf sein, daß er in unserer Gemeinde nicht nur eine zweite Heimat gefunden hat, sondern daß sie ihm zur Heimat geworden ist. Leidenschaftlich liebte er unsere stille Landschaft an der Reuß. Aber er war wirklich nicht nur den landschaftlichen Schönheiten des Knonauer Amtes zugetan, sondern er hat sein Herz vor allem den Menschen hier zugewendet und hat seine ganze reiche Begabung, seine ganze Kraft und Ausdauer in den Dienst seiner Mitbürger gestellt. Auch unserer Kirchgemeinde hat er lange Zeit gedient. Während 45 Jahren spielte er im Gottesdienst die Orgel. Von berufener Seite wird nachher geschildert werden, was er während seines langen Lebens mit der Hingabe, deren er fähig war, der Gemeinde und der Öffentlichkeit, vor allem auch in seinem Berufe, geleistet hat. Wir beschränken uns daher auf die Darstellung seines privaten Lebens, soweit es uns aus den Aufzeichnungen bekannt geworden ist.

1890 gründete er mit Maria Magdalena Walter einen eigenen Hausstand. Zwei Söhne trauern heute mit ihren Angehörigen um den Vater, der ihnen bis zuletzt ein treuer Freund und Berater geblieben ist. Nach dem Hinschied der ersten Gattin verheiratete er sich mit der Tochter des unvergeßlichen Dekans Eßlinger. Mit ihr zusammen unternahm er noch im hohen Alter weite Reisen, im Jahre 1934 nach dem Heiligen Land und Aegypten. Nach dem Tode seiner zweiten Gattin im Jahre 1937 wurde es stiller um ihn. Er zog sich aus allen Aemtern zurück, aber mit ungebrochener geistiger Kraft verfolgte er aufmerksam und leidenschaftlichen Herzens die kleinen und großen Vorgänge in der Nähe und in der weiten Welt. Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges erschreckte ihn tief und man kann wohl sagen, er litt mit den Millionen Leidenden und Unterdrückten in den überfallenen Ländern. Während der letz-

ten Lebensjahre wurde er sorgfältig betreut und gepflegt von seiner treuen Haushälterin. Ihr sei an dieser Stelle im Namen der Angehörigen für ihre Hingabe herzlich gedankt.

Ende Juli dieses Jahres überfiel ihn ziemlich unvermittelt ein heftiges Leiden. Er mußte sich im Bezirksspital Affoltern einer Operation unterziehen. Seine sonst so starke Natur vermochte dem Ansturm der Krankheit nicht zu widerstehen. Wochenlang rang er unter viel Schmerzen und Unruhe mit dem Tode. Am letzten Samstagabend (5. September) durfte er ruhig entschlafen im Alter von 84 Jahren, 2 Monaten und 3 Tagen.

Liebe Trauernde und Leidtragende!

Wir wollen in dieser Stunde ein Wort aus dem zweiten Korintherbrief zu uns reden lassen, wo es im 9. Kapitel, im 8. Vers also lautet:

„Gott aber kann machen . . ., daß ihr reich seid zu allerlei guten Werken.“ Amen.

Liebe Trauernde und Leidtragende!

Wir dürfen in der heutigen Stunde auf ein reiches Lebenswerk zurückblicken. Wir tun es gerne und dankbar, denn der Verstorbene hat menschlich gesprochen Gewaltiges geleistet, und was er gearbeitet hat, das hat er mit ganzem Herzen und von ganzer Seele und mit allen Kräften seines Gemütes vollbracht. Er hat sich allezeit, bei jeder Gelegenheit mit seiner ganzen starken Persönlichkeit eingesetzt und wirklich auch Großes zustande gebracht. Dafür wollen wir danken, freudig danken. Er selbst hat einmal geschrieben, daß seine Beerdigung „kein Trauerfall“, sondern „Ausdruck eines im ganzen glücklichen Erdenwallens“ sein solle. Diesem Wunsche wollen wir gehorsam sein. Frohe Dankbarkeit darf und soll heute vorherrschen. Wir werden es nachher noch hören, wofür wir zu danken haben.

Aber nun laßt uns auch fragen, wem unser Dank dargebracht werden soll? Wir sind in der Kirche, in der Gemeinde Jesu Christi, und da gibt es keinen Menschenruhm und gilt kein Ansehen der Person, erst recht nicht im Angesichte des Todes, der uns erinnert an die Hinfälligkeit aller menschlichen Werke und Taten. Das hat auch

der liebe Verstorbene gewußt; in seinen nachgelassenen Papieren findet sich ein Wort an seine Söhne. Er schreibt da von sich selbst: „Euer Vater hat seine Lebenszeit der Arbeit gewidmet; er hat gewercht und gewirkt, so lange es Tag für ihn war, und er sah dabei weniger auf Ruhm und Anerkennung als darauf, die ihm übertragenen Aufgaben ganz zu tun und der Allgemeinheit, dem Volksganzen, nach Möglichkeit zu dienen. Tut desgleichen, und ihr tut gut daran. Ich für mich bin dem Schöpfer dankbar, daß er seinem schwachen Geschöpfe am Arbeitstisch der Welt ein bescheidenes Plätzchen eingeräumt hat.“

Diese Worte des Verstorbenen klingen wie ein Vermächtnis, und wir alle wollen sie hören und zu Herzen nehmen. Sie drücken denselben Gedanken aus wie unser Textwort: „Gott kann machen . . ., daß ihr reich seid zu allerlei guten Werken.“ Gott ist es, der in uns das Wollen und das Vollbringen bewirkt. Er braucht uns, um Gutes zu schaffen hier auf Erden unter den Menschen. Wir sind Werkzeuge in seiner Hand, gewiß oft unvollkommene, schwache und ungenügende Werkzeuge. Von uns aus können wir ja nichts Gutes tun aus eigener Kraft. Aber wenn Gott uns an die Hand nimmt und wir uns von ihm leiten und brauchen lassen, dann wird Gutes gewirkt und Gottes Reich gebaut auf Erden. Als Werkzeuge in der Hand Gottes sollen und können wir Gutes tun. Das Lebenswerk des Verstorbenen ist ein Zeichen dafür. Aber das Lob und der Dank und die Ehre dafür gehören Gott, dem Herrn, seinem Schöpfer, der ihm Leben und Gesundheit zum Wirken und Arbeiten geschenkt hat. „Gott aber kann machen . . ., daß ihr reich seid zu allerlei guten Werken.“

### Liebe Trauernde und Leidtragende!

Wenn wir im Lichte dieses Bibelwortes auf das Leben des Verstorbenen zurückblicken, dann werden wir bewahrt bleiben vor Menschenlob und Menschenruhm. Dankbar stehen wir vor der Lebensleistung dieses Mannes. Aber wir wissen, er hätte sie nicht vollbringen können, wenn Gott ihm nicht die Kraft gegeben hätte, wenn Gott ihn nicht so gelenkt und geleitet hätte, daß er Gutes wirken konnte, wenn Gott ihn nicht als Werkzeug zum Dienst an seinen Mitmenschen benützt hätte.

Alles, was der liebe Verstorbene Gutes getan hat, alles was er geleistet hat an Wertvollem und Bleibendem ist Geschenk Gottes, ist Gnade Gottes. „Gott aber kann machen . . ., daß ihr reich seid zu allerlei guten Werken.“ Von da aus, meine lieben Trauernden und Hinterbliebenen, dürfen wir das Leben des Verstorbenen verstehen. Gott hat ihm seinen Platz „am Arbeitstisch der Welt eingeräumt“, und wahrlich, er hat diesen Platz ausgefüllt und seine Zeit genützt zum Arbeiten. Wir danken Gott dafür und geben ihm die Ehre.

Aber wir müssen noch ein zweites sagen: Wenn dieses Wort „Gott“ jetzt mit allem Ernst und in aller Demut von uns ausgesprochen wird, und wenn wir es in Verbindung bringen mit unserem irdischen Leben, so sehen wir, daß die Menschen und die Dinge ein völlig anderes Aussehen bekommen. Gemessen an Gottes Ewigkeit wird kurz und flüchtig auch das längste Erdendasein; gemessen an Gottes Heiligkeit wird mangelhaft der beste Mensch und schuldvoll das beste Leben. Wie es Luther ausgedrückt hat: „Es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben.“ Gemessen an Gottes Willen wird gering und arm alles, was Menschen tun und leisten können. Aber anderseits gewinnt auch alles Menschenleben erst seinen Sinn und Zweck von Gott her. Es gibt keines Menschen Leben, das vollendet wäre in allen Teilen, keines ist ohne Rätsel, keines ohne ungelöste Aufgaben. Sinnvoll wird das Erdenleben eines Menschen erst dann, wenn es verstanden werden kann als Teilstück eines umfassenden Ganzen, eines Planes, der weit hinaus greift über die Zeit, in der wir leben und die wir übersehen und begreifen können.

Das hat auch der liebe Verstorbene gewußt, wenn er im hohen Alter sein Erdendasein als „bescheidenes Plätzchen am Arbeitstisch der Welt“ bezeichnet hat. Und das ist wohl die Tragkraft seines Lebens gewesen, auch wenn er nicht viel davon geredet hat. Er hatte die biblische Erkenntnis, daß sein Leben seinen Sinn nur hat von der Ewigkeit Gottes her. Er wußte sich in seiner Arbeit verantwortlich vor Gott, und von da aus hat er letzten Endes das geleistet, was ihm zu wirken geschenkt wurde.

Dafür wollen wir Gott danken.

Amen.



## Ansprache von Gemeindepäsident Studer, Obfelden

Liebe Leidtragende!

Verehrte Trauerversammlung!

Heute müssen wir von einem unserer besten Mitbürger Abschied nehmen. Ich fühle mich verpflichtet, im Namen der Gemeinde mit einigen Worten seines großen vielseitigen Wirkens nochmals zu gedenken.

Im Jahre 1878 wurde der zwanzigjährige Lehrer Ulrich Gysler als Verweser an die Schule in Toußen abgeordnet. Er meisterte diese, damals 71 Schüler zählende Elementar-, Real- und Ergänzungsschule vortrefflich und leitete daneben noch Sonntags die Singschule. Bereits zwei Jahre später wurde er einstimmig als Lehrer gewählt und die Gemeinde sicherte sich damit eine überaus tüchtige und schaffensfreudige Lehrkraft. Was der Verstorbene als Schulmann alles geleistet hat, wird von berufener Seite noch gewürdigt werden.

Neben seinem Berufe stellte Ulrich Gysler auch seine Freizeit dem Gemeindegewesen zur Verfügung. 1880 wurde er auch schon zum Gemeindegeschreiber von Obfelden gewählt. 1886 ordnete man ihn in die Sekundarschulpflege ab, wo er am Ausbau der Sekundarschule Obfelden großes Verdienst hatte. Natürlich übernahm der junge Lehrer auch sofort das Gesangswesen der Gemeinde und führte die Chöre von Erfolg zu Erfolg. Die Musik war ihm Bedürfnis, der Sängerbund am Albis vermittelte ihm reiche Anregung und befriedigte seine höhern musikalischen Ansprüche. 45 Jahre betreute er das Amt des Organisten in der Kirche Obfelden.

In die achtziger Jahre fallen die Anfänge der Genossenschaftsbewegung. Ulrich Gysler mit seinem lebhaften



Geist interessierte sich sehr für diese neuen Ideen und wurde zum Mitbegründer der landwirtschaftlichen Genossenschaft Obfelden. Als Kuriosum mag der heutigen Generation erscheinen, daß er als Lehrer volle zehn Jahre Aktuar und Quästor des landwirtschaftlichen Bezirksvereins war. Ueberhaupt wurde der Bezirk bald auf diesen schaffensfreudigen Mann aufmerksam. Eng gepaart mit dem Genossenschafts-sinn war natürlich auch der Sinn für Gemeinnützigkeit. Von 1900 bis 1912 war er Vorsitzender der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Affoltern und er steht bei den Mitgliedern allgemein als hervorragender Präsident in Erinnerung. Das Bezirksspital, die älteste Tochter der Gemeinnützigen Gesellschaft, wußte sich diesen hochqualifizierten Mann zu sichern. Während 36 Jahren gehörte er der Spitalpflege und Spitalkommission an, 30 Jahre lang präsiidierte er sie. Er war schon beim Bau 1902/03 Mitglied der Baukommission und abermals beim Erweiterungsbau 1929/30. Das Bezirksspital war ihm darum besonders ans Herz gewachsen. Er legte dieses Amt erst nieder, als ihn seine Gesundheit dazu nötigte.

Weil unser lieber Verstorbener an der Oeffentlichkeit immer regen Anteil nahm, war es nur natürlich, daß er auch von der Politik erfaßt wurde. Im Auftrag der Demokratischen Partei des Bezirkes Affoltern danke ich ihm für sein bedeutsames Wirken; er war verwurzelt in der Zeit des Aufbaus unserer Demokratie. 1917 wählte ihn das Aemtlervolk in den Kantonsrat, dem er bis 1933 angehörte. Auch hier interessierte er sich besonders für das Schulwesen und die Rechtspflege. 1918 trat er nach vierzigjähriger Tätigkeit vom Lehramt zurück und widmete sich in voller Rüstigkeit nur noch der Oeffentlichkeit. Im gleichen Jahr trat er als Mitglied ins Bezirksgericht ein und übernahm in der Folge auch die Jugendanwaltschaft, der sein besonderes Interesse galt, da dieses Amt sich eng mit seinem frühern Arbeitsfeld berührte.

Obwohl unser verehrter Herr Gysler mit seinem Heimatdorf Flaach immer gute Beziehungen unterhielt, wurde er in Anerkennung seiner Verdienste um die Gemeinde ins Bürgerrecht von Obfelden aufgenommen. Das bedeutete für ihn aber nicht nur eine Formsache, sondern er war wirklich ganzer Obfelder. An den Gemeindeversammlungen sprach er meist das entscheidende Wort. Wegen der Gründlich-

keit seines Votums, seiner großen Erfahrung und seines weitsichtigen Standpunktes schätzte man sein Urteil sehr.

Ulrich Gysler hatte das beneidenswerte Schicksal, daß er bis ins hohe Alter hinein geistig und körperlich rüstig sein durfte. Erst als er das 75. Altersjahr vollendet hatte, dachte er daran, seine Aemter gemach niederzulegen und sich immer mehr auf seine Familie zurückzuziehen, wo er sich glücklich fühlte. In seinem Studierzimmer führte er noch manche Arbeit zu Ende, die früher wegen Zeitmangels zurückgelegt werden mußte. Seine Mußestunden galten der Lektüre und der Musik. Sein Stolz waren die beiden Söhne, denen er auch im hohen Alter immer noch ein guter Berater sein durfte.

Wie für die ganze Gemeinde, so war es auch für den Verstorbenen eine große Freude, als durch seinen ältern Sohn, Herr Nationalrat Dr. P. Gysler, die Berufskurse des Schweizerischen Spenglermeister- und Installateurverbandes nach Obfelden verlegt wurden, und auch er damit seine Liebe zum Heimatdorfe bezeugte.

Nun hat dieses reiche Leben seinen Abschluß gefunden; die markante Gestalt Ulrich Gyslers wird uns im Dorfbild fehlen, aber sein Wollen und sein Streben sind eingezogen in die Herzen derer, die durch seine Schulstube gingen.

Sein irdisches Wirken ließe sich zusammenfassen in die Worte des Liedes: „Er wollte Mehrer und Bewahrer sein.“



## **Ansprache von Sekundarlehrer P. Huber, Nifflern am Albis**

Hochverehrte Trauerfamilie!

Verehrte Mittrauernde!

Ulrich Gysler ist nicht mehr. Es ist schwer für uns, diese unabänderliche Tatsache zu fassen. Wir alle, die wir im Banne dieses lieben Menschen gestanden haben, seine Angehörigen, die Gemeinde, sein weiter Freundeskreis: wir alle wissen, daß ein schwerer Verlust uns betroffen hat. Volle 64 Jahre schritt Ulrich Gysler auf unserem Boden. Kraftvoll ausgreifend zog er seine Bahn, und wo sein männlich-stolzes Charakterhaupt auftauchte, verspürte man den Hauch des überragenden Menschen, der die Ziele und die Wege des Lebens meisterte.

64 Jahre Lehrer- und Erziehertum war ihm beschieden. Und diese Zeit widmete er voll und ganz seiner Gemeinde und seinem Bezirk. Wenn sein Können, sein Wissen und Schaffen es ihm auch leicht gemacht hätten, sich in den Glanz der Großstadt zu begeben; er verzichtete darauf, und wenige Wochen vor seinem Tode gab er die bestimmte Erklärung ab, er würde, wenn er sein Leben noch einmal leben könnte, es sich nicht anders wünschen, als wie es sich abgerollt hat. Eine Verpflichtung, ein heiliges Vermächtnis für uns Lebende, es ihm gleich zu tun in der Arbeit an uns selber, in der Arbeit für die uns anvertrauten Menschen.

Verehrte Trauergemeinde!

Wer wie der Sprechende während drei Jahrzehnten sich zu den intimsten Freunden des Verstorbenen zählen durfte, der wußte, daß seine Kraft und sein Wollen sich in den Grenzen der Gemeinde nicht erschöpfen konnten.

Sie haben aus dem Munde Ihres Gemeindepräsidenten vernommen, in welcher energischer Weise er sich für die Werke der Gemeinde einsetzte. Volle vierzig Jahre war er der unbestrittene Führer der Lehrerschaft zu Obfelden. Volle vierzig Jahre führte er das Schulzepter als ein Könnler, als ein Weiser, als ein Verlangender, aber auch als ein unermüdlich Gebender. Diese Arbeit, die er an der Schule Toußen und nachher an der Gemeindeschule Obfelden geleistet hat, ist nicht unbekannt geblieben im Kreise seiner Kollegen. Anfangs der neunziger Jahre galt es, die ideelle und materielle Sicherheit der zürcherischen Lehrerschaft zu festigen. Am 4. März 1893 traten die Präsidenten der Bezirkssektionen zur entscheidenden Gründungsversammlung des zürcherischen Kantonalen Lehrervereins in Zürich zusammen; Vertreter des Bezirkes Affoltern war Ulrich Gysler, Primarlehrer in Toußen. Mit ihm ist der letzte derer, die diese wichtige Vereinigung als Abgeordneter der Bezirke gegründet haben, dahingegangen. Er führte den kantonalen Lehrerverein von 1899 bis 1902, und während dieser Zeit hatte er Gelegenheit, zu hochpolitischen Schulfragen Stellung zu nehmen. Wenn er später in den Kreis der Delegierten zurücktrat, so vernahm man noch ab und zu sein Wort in den Versammlungen. Scharf und wahr wie immer war sein Votum.

Er stieg auch auf in die Kreise der schweizerischen Lehrerschaft. Als Delegierter des Schweizerischen Lehrervereins amtierte er von 1906 bis 1922.

Das Schulkapitel Affoltern a. A., das die überragende Bedeutung des Schulmannes von Toußen erkannt hatte, übertrug ihm die Leitung des Kapitels; von 1890 bis 1900 stand er an der Spitze der gesetzlichen Körperschaft des Bezirkes. Vierzigmal sprach er in seinem Eröffnungswort zur Lehrerschaft, und mancher fruchtbare Gedanke, der aus seinem Munde floß, ist später in die Tat umgesetzt worden. Im gleichen Jahr 1890 wurde ihm auch die Mitgliedschaft in der Bezirksschulpflege anvertraut. Volle 47 Jahre saß er in dieser Behörde, 41 Jahre als schreibgewandter Aktuar. Wer Gelegenheit hatte, Ulrich Gysler in dieser seiner Tätigkeit zu beobachten, der mußte staunen ob der Kraft, die er diesem Amte widmete, ob dem Verständnis, mit dem er die Schulen unseres Bezirkes und die Tätigkeit unserer Lehrer zu beurteilen wußte. Ein strenger In-

spektor trat mit ihm in die Schulstube, und viele Schüler, vielleicht sogar Lehrer fürchteten ihn, bevor sie ihn kannten. Dann wurde man gewahr, daß man von ihm väterlichen Ratschlag entgegennehmen durfte, der nur dann etwa in Groll sich aufbäumte, wenn die freundlich Gemahnten glaubten, dieser Ratschläge entraten zu können.

Es ist eine gewaltige Arbeit, die Ulrich Gysler in der Bezirksschulpflege geleistet hat. Der Sprechende hatte das Glück, während eines Jahrzehnts neben ihm zu wirken und seinen Protokollen zu lauschen. Sie sind sprachliche Kabinettsstücke, die nicht nur sämtliche Geschäfte in einwandfreie Form gefaßt haben, sondern zugleich einen Hochflug von Gedanken verraten, die nur derjenige äußern kann, der weit über den Dingen und Sachen steht. Ungern hat er im Jahre 1937 die Feder niedergelegt, und eine leise Wehmut mochte ihn beschleichen, als er zum letztenmal seine festgefügtten Schriftzüge unter die Akten der Bezirksschulpflege setzte.

Aber, verehrte Trauernde, damit war seine Tätigkeit auf dem Gebiet der Schule noch nicht erschöpft. Er stieg in der kantonalen Lehrerschaft auf in den Synodalvorstand und zur Würde des Synodalpräsidenten 1918/19. Bereits im Jahre 1896 sprach er in der zürcherischen Schulsynode über das neue Volksschulgesetz, und dreizehn Jahre später war er es wieder, der vor der zürcherischen Gesamtlehrerschaft die Schaffung einer obligatorischen Fortbildungsschule erörterte. So durfte sie ihm wohl das höchste Amt anvertrauen, das sie zu vergeben hatte, das Amt des Synodalpräsidenten. In seinen Eröffnungsworten verbreitete er sich über die Reorganisation der zürcherischen Sekundarschule, und ein Jahr später wandte er sich in einem gediegenen Vortrag Erziehungsproblemen in einer Art und Weise zu, die den bodenständigen Lehrer und den weit in die Zukunft schauenden Erzieher verriet. Seine Besorgtheit um das Schicksal der Schüler drückt sich auch aus in der Tatsache, daß er von 1900 bis 1912 das Präsidium der Aufsichtskommission der Bezirksgewerbeschule führte und im Jahre 1906 in einer Versammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft die Anregung machte, im Bezirk eine Ferienkolonie zu gründen. Von 1910 bis 1932 wirkte er mit in der Ferienkoloniekommission.

## Verehrte Trauerversammlung!

Das sind kurze, schwache Striche, mit denen ich Ihnen ein Bild der eigentlichen beruflichen Tätigkeit unseres Verstorbenen vermitteln wollte. Es ist eine gewaltige Arbeit, die uns in Erstaunen setzt. Er konnte sie leisten, weil er über fast unerschöpfliche Kräfte verfügte, weil ein be- zwingender Verstand sich mit wahrer Herzensgüte paarte, und weil er, wenn er etwas als gut und richtig erkannt hatte, nicht davor zurückschreckte, Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, mannhaft zu überwinden. Wohl mochten dabei Beziehungen sich lockern, es mochten Stimmen verloren gehen: Ulrich Gysler fragte nichts darnach. Der Heuchler, der Schmeichler und der Kriecher gab und gibt es heute mehr als genug. Ulrich Gysler, diese knorrige Eiche, verabscheute diese Gattung Menschen. Was gut, was richtig ist, muß man vertreten selbst dann, wenn die Feinde massenhaft aufstehen. Das war seine Devise. Wir Lehrer freuen uns, daß Ulrich Gysler einer der unsern war. Wir freuen uns, daß seine Gemeinde ihm Gelegenheit bot, sein Können auch außerhalb der Schule anzuwenden. Wir freuen uns, daß der Bezirk ihn schätzte und ihm Aufgaben über- trug, für deren Lösung er seine besten Kräfte aufwendete.

Ulrich Gysler, wir nehmen Abschied von dir! Lieber Freund, deine Heimat grüßt dich. Deine Heimat dankt dir. Deine Heimat wird dich nicht vergessen.



Pfarrer P. Thurneysen:

Es ist der Wunsch unseres Verstorbenen gewesen, daß an seiner Beerdigung von der Gemeinde auch das wundervolle Auferstehungslied Nr. 343 gesungen werde. Wir singen zur Ehre Gottes die ersten zwei Strophen:

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,  
Wollt' Gott, ich wäre in dir!  
Mein sehnd Herz so groß Verlangen hat,  
Und reißt sich los von hier;  
Weit über Tal und Hügel,  
Weit über Flur und Feld,  
Schwingt es die Glaubensflügel,  
Und eilt aus dieser Welt.

O schöner Tag, o sel'ger Augenblick! —  
Wann bricht dein Glanz hervor,  
Da frei und leicht zum reinen Himmelsglück  
Die Seele steigt empor,  
Da ich sie übergebe  
In Gottes treue Hand,  
Auf daß sie ewig lebe  
In jenem Vaterland?



## Erinnerungen an meinen Großvater

Als dem fast unbemerkt in ein patriarchalisches Alter aufgestiegenen Ulrich Gysler die zweite Gattin entrissen wurde, da hielt er den Zeitpunkt für gekommen, um seine letzten Aemter und Würden niederzulegen. Er hatte seinen Mitmenschen redlich gedient, in seiner engeren wie seiner weiteren Heimat. Ihm, der sechzig Jahre ununterbrochen gewirkt hatte, waren wahrlich noch einige Jahre der Ruhe zu gönnen.

So wurde es nun auf dem „Friedberg“ stiller; der Großvater hatte den „Bezirks-Gysler“, wie ihn die Großmutter einmat in ihrem Tagebuch nannte, abgelegt, um nur noch Mensch zu sein. Hatte er sich früher an seinen eigenen Erfolgen gefreut, so war ihm nun noch manche Freude an den Erfolgen seiner Söhne beschieden. Während er sich früher selbst am innerpolitischen Geschehen aktiv beteiligt hatte, so begnügte er sich jetzt mit dem unbestechlichen Urteil. Die größere Stille im „Friedberg“ bedeutete aber nicht Einsamkeit, denn Ulrich Gysler blieb regsam an Geist und Seele. Wohl schüttelte er unwillig sein greises Haupt, wenn der Lärm des neuen Weltkrieges zu ihm drang; er stammte noch aus einer ruhigeren Zeit, die ihm das volle Verständnis für den sich vollziehenden Umsturz, für das geistige Interregnum verwehrt. Bei ihm galt noch was gut, ehrlich und senkrecht war. Alles Lichtscheue blieb ihm zuwider; die „Ichmenschen“ konnte er nicht leiden. Ulrich Gysler stand über dem Krieg und verfolgte ihn frei und unparteiisch wie ein Thukydides. Er hielt dafür: „Da isch Häfeli was Deckeli; was sind doch die Möntsche für dummi Lüt, chöntetses e so guet ha und schlönd sech e so d'Chöpf zämme.“

Vor dem Ansturm der Kriegseindrücke flüchtete er gerne in die Vergangenheit und erzählte dem Enkel aus seiner Jugendzeit im großelterlichen Hause. Dieser folgte ihm gar zu gerne, er wanderte mit dem Großvater um den



Irchel und war mit ihm zu Markte in Bülach. Er begleitete ihn in den Erinnerungen nach Küsnacht ins Seminar und immer weiter über die Fluren seines schönen und bewegten Lebens. Von der Kantonsrats-sitzung während der Unruhen in Zürich anno 1918 führte er mich weg ins heilige Land, und aus der Schulstube heraus in die vertrauten Gefilde. So erlebte er die Vergangenheit ein zweites Mal und vielleicht noch stärker als die Gegenwart. Jedesmal verklärte dann ein Freudenschein das gütige Antlitz, sicherlich ein Ausdruck seiner Zufriedenheit über sein glückliches Erdewallen. Versicherte er uns doch selbst einmal, daß er sein Leben gar nicht anders wünschen würde, als er es verbringen und verwenden durfte. So war Grund zur Freude genug vorhanden. Das soll aber nicht heißen, daß sich seine Stirne nicht mehr hätte umwölken können! Wenn ihm etwas nicht gut und senkrecht erschien, dann wettete er los wie ehemals.

Manchmal durfte ich mit dem Großvater über die Felder wandern oder wir standen auf einer Anhöhe und blickten zur Reuß hinunter, an den Lindenberg hinüber und an hellen Tagen bis zu den Hängen der Rigi. Dann verfehlte er nie, seinen Stock den Konturen der Berge nach zu führen, um mir die Dörfer und Anhöhen rings um sein Obfelden herum zu erklären. Wie viele Male habe ich ihm zugehört, es wurde mir nie langweilig dabei. Wenn er so aufrecht mit erhobenem Stock zu erklären begann, dann war mir, als ob ich die kleine Eidgenossenschaft immer wieder zum ersten Male richtig kennen lernen dürfe.

Seine hohe Gestalt hatte mit den Jahren nur wenig an Kraft eingebüßt. Wie ehemals schritt er durchs Dorf. Er kannte fast alle Schulkinder und erkundigte sich nicht selten nach ihren Leistungen. Obwohl er in hohem Alter stand, war er im Geiste doch der Schulinspektor von damals geblieben. Er versäumte es nicht, die Schulen der Gemeinde zu besuchen, er unterdrückte auch den Tadel nicht, wenn ihm etwas nicht paßte, wie er andererseits das Lob nicht vorenthielt, wenn ihm etwas der Anerkennung wert erschien. Wie pflegte er mich doch immer an meine Pflichten zu erinnern. Ich werde wohl stets daran zurückdenken, wie er mich ein paar Tage vor seinem Hinschied ermahnte, das zu werden, was er gewesen.

So verflossen seine letzten Tage geruhsam, ein würdiger Abschluß eines vollen Lebens. In kleinen Verhältnissen war mein Großvater ein bedeutender Mann gewesen. — Nun begleitet er uns nicht mehr. Seine Werke aber leben mit uns fort. Sie bilden die Spuren einer lebensstüchtigen Hand. Ich will ihm nachstreben in der Ueberzeugung, daß auch ich mit seinen einfachen Grundsätzen den Weg im Chaos der Zeit finde.

15. Februar 1943

Peter Gysler.



## Nachrufe

Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern

vom 7. September 1942:

und Der Landbote (Winterthur)

vom 10. September 1942:

Von einem ernsten Leiden ist unser Mitbürger Ulrich Gysler, a. Bezirksrichter, nicht mehr aus dem Bezirksspital zurückgekehrt. Letzten Samstag senkten die Schatten des Todes sich leise über ihn, der bis vor wenigen Wochen die Last seiner 84 Jahre mit erstaunlicher Kraft getragen hatte. Der Verstorbene stammte von Flaach, wo er am 2. Juli 1858 geboren wurde. Seinem Weinländer Heimatdorf hat er Zeit seines Lebens die Treue bewahrt. Ein knorriges Bauerngeschlecht hatte ihm eine robuste Konstitution und eine beglückende Weite des Geistes vererbt; dieser köstlichen Gaben war U. Gysler unentwegter Förderer und Hüter. Nach Absolvierung des Staatsseminars Küsnacht stand der Verewigte während zwei Jahrzehnten der Schule Toußen vor, und weitere 20 Jahre wirkte er im Zentralschulhaus Obfelden. „Seine Berufstätigkeit“ — so schreibt der „Aemterpott“ vom Jahre 1933 — „war getragen von tiefer Einsicht in die pädagogisch-methodischen Gesetze, deren praktische Auswirkung durch ein hervorragendes persönliches Geschick erleichtert wurde. So war er zwei Generationen Lehrer und Führer. Ihnen vermittelte er ein reiches Wissen und Können, ein offenes, gerades Wesen, eine klare, opferbereite Gesinnung. Hell pulsierte das Leben durch U. Gyslers Schulstube; unverdrossen schritt der Meister mit der Zeit und hielt emsig Ausschau nach den Forderungen des Tages, die Einlaß begehrten. Dabei schied er mit untrüglicher Sicherheit das bombastisch auftretende Phrasengeklingel von den im schlichten Gewand sich anbietenden erprobten Neuerungen. Schein und Blendwerk fanden keinen Zutritt; solide, sicher verankerte Arbeit galt als unverrückbarer Grundsatz. Ferienkurse im In- und Ausland boten dem unermüd-

lich strebenden Lehrer reiche Anregung und bewahrten ihn vor Einseitigkeit und beruflicher Verknöcherung." Längst war der Ruf des ausgezeichneten Pädagogen in die Weite gedrungen; der Versuch der Hauptstadt, U. Gysler für die dortige Schule zu gewinnen, schlug aber fehl: der Sohn der Landschaft blieb der Landschaft treu. Im Frühjahr 1918, nach vierzigjähriger Tätigkeit, legte er das Schulzepter nieder, um seiner Gemeinde und dem Bezirk auf andern Gebieten zu dienen.

Die Lehrerschaft der 90er Jahre wußte das verdienstvolle Wirken eines Meisters von Format zu schätzen: sie berief ihn an die Spitze des Kapitels und ordnete ihn als ihren Vertreter in die Bezirksschulpflege ab. Volle 47 Jahre wirkte er in dieser Behörde, führend und ordnend in allen Schulfragen, zum Wohle der Schule und ihrer Träger. Als Mitglied von kantonalen Kommissionen und als Synodalreferent hatte der Aemtlar Schulmann reiche Gelegenheit, die Gestaltung der Lehrmittel und die Entwicklung des Schulwesens entscheidend zu beeinflussen. Den Dank für sein selbstloses Wirken stattete die Lehrerschaft des Kantons später ab, als sie ihn 1917 zur Leitung der kantonalen Schulsynode berief.

Besondere Verdienste erwarb er sich um die Gründung der Sekundarschule Obfelden, die im Jahre 1886 ihre Tore öffnete. Anlässlich der 50-Jahrfeier war es U. Gysler vergönnt, in einer viel beachteten Jubiläumsrede zu seiner Gemeinde zu sprechen.

Dem Verstorbenen war eine ausgesprochen politische Ader eigen. Als überzeugter Demokrat verfocht er die Postulate volkstümlicher Natur im demokratischen „Freiämter“, und den Widerpart traf eine scharfe Klinge, wenn seine Ueberzeugung im Spiele war. Die politische Entwicklung führte ihn später an die Spitze der freisinnig-demokratischen Bezirksvereinigung und nach deren Auflösung in die Leitung der demokratischen Bezirkspartei. Der Proporz öffnete ihm 1917 die Pforten des Parlaments; während fünf Amtsdauern gehörte er dem Kantonsrat an, wo er sich bald berechtigten Ansehens erfreute. Sein besonderes Interesse galt Rechts- und Schulfragen, die er mit hervorragender Sachkenntnis behandelte. Mit jugendlicher Begeisterung setzte er sich für die Hebung der Lehrerbildung ein, und es schmerzte ihn tief, als ein großzügiger

regierungsrätlicher Entwurf den Bedenken einzelner Parteien zum Opfer fiel. Im Jahre 1918 berief ihn das Vertrauen der Stimmberechtigten in das Bezirksgericht, in dessen Aufgabenkreis er sich erstaunlich rasch einarbeitete. Die soziale Seite des Verbrechenstums fand sein besonderes Verständnis, und so war es gegeben, daß er zum Jugendanwalt ernannt wurde. Hier öffnete sich ihm ein Tätigkeitsgebiet, das er als gütiger Mahner und Fürsorger beackerte.

Groß sind die Verdienste, die U. Gysler sich in gemeinnützigem Schaffen erwarb. Er war ein initiativer Förderer unserer Ferienkolonie und Mitbegründer des Bezirksspitals. Als Präsident der Spitalbehörden setzte er sich mit allen Kräften und einer oft leidenschaftlich anmutenden Energie für die Entwicklung dieser Institution ein. Der trefflichen ärztlichen Leitung einen entsprechenden baulichen und wirtschaftlichen Rahmen gegeben zu haben, beglückte ihn tief, und bis zu seinem Tode galt sein sorgendes Sinnen und Trachten „seinem“ Spital. Mit aufrichtigem Dank darf die Gemeinnützige Gesellschaft die langjährige Mitarbeit des Verstorbenen erwähnen. Unter seiner Leitung erfolgte eine erfreuliche finanzielle Konsolidierung und eine ersprießliche Erweiterung ihres Wirkungsbereiches. Als Mitglied der Ständigen Kommission lieb er den Beratungen seine umfassenden Erfahrungen, und sein Votum, das in bestreckender Klarheit das Wesentliche berührte, gab nicht selten den Ausschlag.

Wenn das zunehmende Alter seinen Tribut forderte, Ulrich Gysler blieb in seinem Wesen der Alte. Eine getreue Haushälterin mühte sich um den einsam gewordenen Freund, dem das Schicksal die Lebensgefährtin entrissen hatte. In seinen beiden Söhnen und deren Familien erblühte ihm ein neues Glück, und eine seltene geistige Klarheit erlaubte ihm, am Geschehen des Tages inneren Anteil zu nehmen und sein gereiftes Wissen in neue Formen zu gießen. Aus seiner Feder flossen bedeutsam aufgebaute Monographien und eine „Kurzgefaßte Verfassungskunde (Mai 1937) zum Gebrauch in allgemeinen und gewerblichen Fortbildungskursen“. Eine Fülle staatskundlicher Belehrungen ist hier dem Verständnis des werdenden Bürgers erschlossen worden.

Ulrich Gysler schreitet über die ihm vertraut gewesenen Pfade seiner Heimat nicht mehr, bei ernstesten Beratungen ist sein Mund verstummt, seine Freunde harren umsonst

seines träfen Wortes in frohem Kreise, — aber sein Wesen und seine Art haben tiefe Furchen gezogen: ihnen werden wir immer wieder begegnen. P. H.

Zürichsee-Zeitung vom 7. September 1942:

In Obfelden starb im 85. Altersjahr alt Lehrer und Bezirksrichter Ulrich Gysler. Der Verstorbene wirkte in zahlreichen Behörden mit und präsierte die Schulsynode. Von 1917/32 gehörte er als markantes Mitglied dem Zürcher Kantonsrat an. Er machte sich auch um den Volksgesang und um gemeinnützige Einrichtungen in seinem Bezirke sehr verdient. Bis ins hohe Alter erfreute sich Herr Gysler einer imponierenden körperlichen und geistigen Frische; noch vor nicht langer Zeit sah man den aufrechten alten Herrn öfters und mit Interesse den Verhandlungen des Nationalrates folgen (der Verewigte ist der Vater des Gewerbeverbands-Präsidenten Dr. Paul Gysler), und wer Gelegenheit hatte, mit dem würdigen Mann zu sprechen, erkannte seine Anteilnahme für politische Fragen, seine Einsicht und spürte überdies eine wohlwollende, warme Gesinnung.

Schweiz. Lehrerzeitung, 18. September 1942:

Mit Ulrich Gysler ist am 5. September a. c. ein Mann von uns geschieden, der der zürcherischen Schule, ihren Lehrern und dem Volke während Jahrzehnten treueste Dienste geleistet hat. Ein knorriges Weinländer Bauerngeschlecht hat ihm eine robuste Konstitution und eine beglückende Weite des Geistes vererbt; dieser köstlichen Gaben war er unentwegter Förderer und Hüter. Nach dem Besuch des staatlichen Seminars Küssnacht am tete er von 1878 bis 1918 an der Primarschule Obfelden, wobei ihm in den ersten Jahren oft über 70 Schüler anvertraut waren. Zwei Generationen bedeutete er Lehrer und Führer. Hell pulsierte das Leben durch Ulrich Gyslers Schulstube; unermüdlich schritt der Meister mit der Zeit und hielt Ausschau nach den Forderungen des Tages, die Einlaß beehrten. Ferien-

kurse im In- und Ausland boten dem Wissensdurstigen reiche Anregung und bewahrten ihn vor Einseitigkeit und beruflicher Verknöcherung. Wenn er von seinen Schülern ganze Arbeit forderte, so heischte er von sich selber das Höchste: restlosen Einsatz aller Kräfte und selbstlose Hingabe an das tägliche Wirken.

Scharf und bestimmt führte der Verstorbene den Kampf gegen die Widersacher der Schule. Kreuzte er die Klinge mit örtlichen Gegnern in der lokalen Presse, so stellte er sich am 4. März 1893 als Vertreter der Bezirkssektion Affoltern zur Gründung des ZKLV in Zürich ein. Als Präsident des ZKLV von 1899—1902, als Vorsitzender der Sektion Affoltern und als Delegierter im Schweizerischen Lehrerverein nahm U. Gysler regen Anteil an der Entwicklung der Lehrerorganisationen.

Das Schulkapitel Affoltern leitete er von 1890—1900, und als Synodalreferent beleuchtete er das Gesetz betr. die Volksschule (1896) und die Vorlage betr. die Fortbildungsschule (1909). Daneben übte er als Mitglied erziehungsrätlicher Kommissionen einen maßgebenden Einfluß aus auf die Gestaltung der Rechenbücher und der Sprachbücher der 7. und 8. Klasse, wie auch auf die Organisation der Achtklassenschule. Der zürcherischen Schulsynode stand er in den Jahren 1918/19 als gewandter Präsident vor. Bis in die letzten Jahre tauchte sein Charakterkopf an den Tagungen des kantonalen Schulparlamentes auf, und mit besonderem Behagen lauschte eine frohe Tafelrunde seiner scharf pointierten Tischrede.

Eine maßgebende Rolle spielte Ulrich Gysler während seiner 47-jährigen Mitgliedschaft in der Bezirksschulpflege Affoltern. Als versierter Kenner der einschlägigen Gesetze hütete er 41 Jahre das Protokoll, und seine Eintragungen verraten den sorgfältigen Aktuar und den gewandten Stilisten, der der Sprache in all seinen Darlegungen die größte Ehrfurcht bezeugte. Dem Lehrer war er ein freundlicher Berater, der aus der Fülle seiner Erfahrungen die Gaben verschwenderisch austeilte, mit anerkennendem Lob nicht sparte, und Aussetzungen bestimmt, aber stets in konzilianter Form anbrachte.

Reichlich nützte die Heimat seine Kräfte auf gesanglichem, gemeinnützigem und politischem Gebiet. Der Bezirksspital Affoltern und die Ferienkolonie des Bezirkes zählen

ihn zu ihren Gründern, die Gemeinnützige Gesellschaft verdankt ihm die zielbewußte Mehrung ihrer Mittel. Als Bezirksrichter und Jugendanwalt bot sich ihm Gelegenheit, seinen ausgeprägten sozialen Sinn zu betätigen, und im Kantonsrat interessierten ihn Rechts- und Schulfragen ganz besonders. Mit jugendlicher Begeisterung setzte er sich für die Hebung der Lehrerbildung ein, und es schmerzte ihn tief, als ein großzügiger regierungsrätlicher Entwurf den Bedenken einzelner Parteien zum Opfer fiel.

Die mählich sich mehrenden Jahre veranlaßten Ulrich Gysler, auf Amt und Würden zu verzichten. Aber die Hand zog er noch nicht vom Pfluge zurück. Behutsam aufgebaute Monographien entflossen seiner Feder, und eine „Kurzgefaßte Verfassungskunde“, die 1937 erschien, verrät einen unablässig tätigen und die Geschehnisse des Tages klar erfassenden Geist.

Seinem Ende sah Ulrich Gysler mit philosophischer Ruhe entgegen. Seinen Söhnen durfte er zum Gedächtnis bezeugen, daß „der Vater gewerkt und gewirkt hat, so lange es Tag für ihn war. Und er sah dabei weniger auf Ruhm und Anerkennung als darauf, die ihm übertragenen Aufgaben ganz zu tun und der Allgemeinheit, dem Volksganzen, nach Möglichkeit zu dienen. Tut desgleichen, und Ihr tut gut daran. Ich für mich bin dem Schöpfer dankbar dafür, daß er seinem schwachen Geschöpf am Arbeitstisch der Welt ein bescheidenes Plätzchen eingeräumt hat.“ P. H.

Neue Zürcher Zeitung vom 12. September 1942:

Im Krematorium versammelten sich am Mittwoch die nächsten Angehörigen des in Obfelden im patriarchalischen Aiter verstorbenen alt Lehrers und Bezirksrichters Ulrich Gysler. Pfarrer Karl Zimmermann, der aus seiner ersten Schulzeit den damaligen Schulinspektor Gysler stets in lebhafter Erinnerung behielt, fand für die intime Feier die passenden geistlichen Worte. Zur eigentlichen öffentlichen Trauerfeier am Donnerstagmittag in der Kirche zu Obfelden, dem Orte des 64-jährigen umfassenden und segensreichen Wirkens, hatte sich neben den Gemeindegliedern ein großer Kreis von Freunden aus nah und fern eingefunden. Der



Ortsgeistliche, Pfarrer Thurneysen, zeichnete das Lebensbild des in Flaach aufgewachsenen Schullehrers. Leidenschaftlich liebte Lehrer Gysler die stille Landschaft, war in ihr verwurzelt und lieb ihr bis zu seinem Tode seine ganze Kraft, seine reiche Begabung und seine Ausdauer auf allen möglichen Gebieten. Gemeindepräsident Studer unterzog sich der dankbaren Pflicht, der überaus großen Verdienste, die sich Ulrich Gysler in Gemeinde, Bezirk und Kanton erworben hat, zu gedenken. Ueberall stellte er seinen ganzen Mann, sei es als Gemeindeschreiber, als Schulpfleger, als Mitbegründer und Aktuar der landwirtschaftlichen Genossenschaft oder als Vorsitzender der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes. Ein langjähriger intimer Freund, Sekundarlehrer Huber von Affoltern a. A., sprach über den verstorbenen Schulmann und Erzieher. Mit der Zeit in viele Aemter auf dem Gebiet des zürcherischen Schulwesens berufen, habe Ulrich Gysler in uneigennütziger Weise große Arbeit geleistet. Mit ihm ist nun der letzte Mitgründer des Kantonalen Lehrervereins dahingegangen. Er schien über eine unerschöpfliche Schaffenskraft zu verfügen; sein bezwingender Verstand war gepaart mit wahrer Herzensgüte. Lieder eines Männerchors und einer Schar Mädchen aus den oberen Klassen sowie ein Cellovortrag umrahmten die eindrucksvolle Abschiedsfeier.





Zentralbibliothek Zürich



ZM04070204